

Der alte Kuhn

Von GÜNTHER PROBSZT

Der heutigen Generation ist wohl der Name Kuhn kein Begriff mehr. Umsomehr war er es dafür für die älteren. Mit seinem buschigen Schnurrbart, dem energischen Blick war der tapfere und erfolgreiche, mit dem Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens geschmückte Verteidiger Südtirols im Jahre 1866 der Prototyp eines kaiserlichen Generals des vorigen Jahrhunderts.

Er war 1817 in Proßnitz (Mähren) geboren. Sein Vater war ein Offizier, der sich in den Napoleonischen Kriegen hervorragend bewährt hatte. 1837 wurde Kuhn als „vorzüglichster“ seines Jahrgangs als Unterleutnant zum Infanterieregiment Kaiser Nr. 1 ausgemustert, „zum selben Regiment, in dem sich sein Vater 1813 in der Schlacht bei Dresden durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte“. Nach sechsjähriger Dienstzeit kam Kuhn bei gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant in den Generalstab, dem er weiterhin bis nach seiner Ernennung zum Obersten angehörte. 1848 machte er in der Armee Radetzky's von den viertägigen Straßenkämpfen in Mailand angefangen sämtliche Gefechte und Schlachten bis zur Rückeroberung der lombardischen Hauptstadt mit und zeichnete sich hierbei namentlich bei Custozza durch Tapferkeit und initiatives Eingreifen aus. In gleichem Maße bewährte er sich auch in dem hundertstündigen Feldzug gegen die Piemontesen im Frühjahr 1849 sowie bei der diesem folgenden Vorrückung durch die päpstlichen Legationen, die mit der Eroberung von Bologna und Ancona siegreich beendet wurde. Für Santa Lucia und die Rückeroberung Mailands hatte er das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens erhalten.

Im Jahre 1856 wurde er, den der Chef des Generalstabes Feldzeugmeister Heß eines der „ausgezeichnetsten Talente“ genannt hatte — bereits Oberstleutnant —, Professor für Strategie und Kriegsgeschichte an der Kriegsschule in Wien. Drei Jahre später zog er als Armeegeneralstabschef des Feldzeugmeisters Gyulay in den Krieg gegen Piemont und Frankreich. Der unglückliche Ausgang des Krieges brachte für Kuhn jedoch keine nachteiligen Folgen, obwohl sich einer der Korpskommandanten, Feldzeugmeister Ludwig von Benedek, in einem Briefe an seine

Gattin aus Salionze, 26. Juni, dahin geäußert hatte: „Daß er (Gyulay) so schmachvoll umgeworfen, ist ebenso die Schuld seines Generalstabschefs¹“, welche Ansicht derselbe 1861, als Armeekommandant in Venetien, dahin milderte, „daß Kuhn im Feldzug 1859 den in ihn gesetzten Erwartungen wohl nicht entsprochen habe, doch sei der Mißerfolg der Armee Gyulay einem Zusammentreffen unglücklicher Umstände zuzuschreiben. Auch habe Kuhn in seiner bis jetzt eineinhalbjährigen Verwendung als Regimentskommandant vollkommen entsprochen, welcher Dienst ergänzt haben wird, was ihm an Beurteilung der Soldatenkräfte, Leistungsfähigkeit und Bedürfnisse, was ihm an Korrektheit im Gehorsam und Befehl sowie in unerläßlichen, bescheidenen Soldatenformen gefehlt hat“. Dessen ungeachtet hielt auch der streng urteilende Benedek Kuhn zum Korps-, selbst zum Armeekommandanten, unter einem qualifizierten Armeoberkommandanten sogar zum Chef des Generalstabes für geeignet².

Im Jahre 1862 wurde Kuhn, gleichzeitig zum Generalmajor befördert, Brigadier in Trient. 1866 oblag es ihm, mit 10.000 Mann Tirol zu verteidigen. Gründliche Geländekenntnisse und auch ein wenig Glück befähigten ihn, diese dornenvolle Aufgabe zu einem siegreichen Ende zu führen. Er hatte aus seinen Kaiserjägern und Landesschützen der leichteren Beweglichkeit halber vier Halbbrigaden gebildet, die die Westpässe Südtirols auf mobile Weise verteidigen sollten. Zwei Brigaden blieben als strategische Reserve in Trient zurück, um dort, wo dem Feinde ein Einbruch gelingen sollte, sofort zum Gegenstoß ansetzen zu können. Als Gegner stand ihm das an Zahl vierfach überlegene Korps der Rothemden Garibaldi gegenüber, die wohl sehr überrascht gewesen sein dürften, als sie von der Handvoll Österreicher durch wiederholte blitzschnelle Angriffe in ihren Plänen so empfindlich gestört wurden, daß ihre Offensive aufgehalten wurde. Nach Königgrätz dehnte sich Kuhns Verteidigungsbezirk nun ostwärts bis einschließlich des Val Sugana aus. Ein großangelegter Angriff der Division „Medici“ auf Trient scheiterte, indem es Kuhn glückte, durch Herumwerfen seiner Reserven die Italiener auf den Höhen östlich von Trient zum Stehen zu bringen. Als Kuhn dann nach Ablauf des zweiwöchigen Waffenstillstandes selbst im Suganertal

¹ Benedeks nachgelassene Papiere, hg. von Heinrich Friedjung. Leipzig 1901, S. 249.

² Rudolf Kiszling, Feldzeugmeister Franz Freiherr Kuhn von Kuhnfeld. „Grosse Österreicher“ (Neue Österreichische Biographie ab 1815), XIII, S. 55 ff. — Kuhn veröffentlichte 1870 sein heute noch klassisch zu nennendes Werk „Der Gebirgskrieg“, das 1878 in zweiter Auflage erschien und die Grundlage für die spätere Befestigung Südtirols und aller Kriegsvorbereitungen gegen Italien bildete, was sich im ersten Weltkrieg hervorragend bewährte (ebenda 57 und 61 f.).

vorrückte, traf er keinen Gegner mehr an, da dieser schon tags zuvor eiligst über die Grenze zurückmarschiert war.

Außer dem schon erwähnten Kommandeurkreuz des Theresienordens wurde Kuhn außer der Rangtour zum Feldmarschalleutnant befördert, überdies wurde er Inhaber des Infanterieregiments Nr. 17, dessen Regimentskommandant er 1859 nach Solferino geworden war, und Landesverteidigungskommandant von Tirol.

Der unglückliche Ausgang des Krieges von 1866 und der im folgenden Jahre geschaffene Dualismus erforderten in der Organisation des Heeres grundlegende Neuerungen: „aus dem Heer des Konskriptionssystems sollten eine gemeinsame Armee, überdies in den beiden Reichshälften je eine Landwehr entstehen“. Das hiezu erforderliche Wehrgesetz hatte zwar Feldmarschalleutnant v. John entworfen, der im Italienfeldzug von 1866 Erzherzog Albrechts Armeegeneralstabschef und nunmehr Kriegsminister und zugleich Chef des Generalstabes war. „Aber nicht John sollte in den neuen Vertretungskörpern der von beiden Parlamenten zu bildenden ‚Delegation‘ dieses Gesetz vortragen, da ihm der Kaiser trotz seiner Wertschätzung als Generalstabschef nicht die Fähigkeit zu parlamentarischen Verhandlungen zutraute. Seine Wahl fiel auf den sowohl militärisch als auch universell hochgebildeten, sehr energischen und redegewandten Feldmarschalleutnant Kuhn, der überdies durch seine bisher oft bekundete konstitutionelle und liberale Gesinnung hervorgetreten war.“ So wurde denn Kuhn zu Beginn des Jahres 1868 Reichskriegsminister. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Leistungen während seiner Ministerschaft eingehend zu erörtern; das ist schon von anderer kompetenter Seite geschehen³. Überflüssig auch zu betonen, wie dornenvoll das Amt war, das Kuhn jetzt innehatte, mußte er doch im Gemeinsamen Ministerrat und in den Delegationen um die Bewilligung des alljährlich festzusetzenden Heeresbudgets förmlich kämpfen: ein Ausdruck, der bei Kuhns Temperament und Streitlust wörtlich zu nehmen ist.

Kaiser Franz Joseph schätzte übrigens „Männer von origineller Eigenart und Charakterstärke“, weshalb er auch Kuhn Sympathie entgegenbrachte und „seinen sicherlich nicht leicht zu behandelnden und sehr empfindlichen Kriegsminister nach lebhaften Auseinandersetzungen keinen nachtragenden Groll fühlen“ ließ; er nahm auch „die mehrmals angebotenen, offenbar übereilten Demissionen Kuhns nicht ernst und bewog ihn jeweils zur Zurücknahme seines Rücktrittsangebotes, insbesondere in der Zeit, als die Erneuerung des Heeres noch nicht abge-

³ Ebda. S. 58 ff.

schlossen war. Im Sommer 1874 war aber die Geduld des Monarchen zu Ende, und er ernannte Kuhn an Stelle Johns, der wieder an die Spitze des Generalstabes trat, zum Kommandierenden General in Graz.

Aber auch hier ließ Kuhn seine streitbare Feder nicht ruhen; so setzte er sich 1881 im Pester Lloyd zur Ehrenrettung Benedeks ein.

„Neben seiner dienstlichen Tätigkeit und seinen militärwissenschaftlichen Studien bemühte sich Kuhn — so wie schon früher — auch jetzt noch, auf zahlreichen anderen Gebieten Kenntnisse zu erwerben, so über Nationalökonomie, Ästhetik, Finanzwesen, über Naturwissenschaften und das Verkehrswesen Deutschlands. Mit seinen diesbezüglichen Aufsätzen erntete er allerdings nicht allseits Zustimmung.“ Trotz dieser negativen Kritiken war Kuhn ein Mann, „bei dem sich hinter der bewußt und ostentativ zur Schau getragenen Hülle eines ‚rauen Kriegers‘ ein ethisch hochstehender, gedankenreicher Mensch verbarg“.

Nach Vollendung seines fünfzigsten Dienstjahres wurde Kuhn dann vom Kommando des Grazer Korps enthoben und in einem sehr warm gehaltenen Handschreiben in den „disponiblen Stand“ versetzt. „Die Offiziere der Garnison Graz, die ihren Korpskommandanten aufrichtig verehrten, veranstalteten ihm eine besondere Abschiedsfeier. Nach dem gemeinsamen Abendessen . . . wurde er mit einem Fackelzug heimgeleitet, wobei sich Offiziere vor seinen Wagen spannten. Dies wirkte verstimmend in Wien, und Erzherzog Albrecht, der Kuhn niemals gut gesinnt war, was übrigens auf Gegenseitigkeit beruhte, verglich diese Feier sogar mit dem Bankett Wallensteins zu Pilsen.“

Kuhn war seit 1852 mit Rosa von Thoren verheiratet; der Ehe entsprossen vier Söhne und drei Töchter. Seine Gattin starb 1894. Seine Ruhejahre verbrachte der alte Herr teils zu Graz, teils in Strassoldo, einem kleinen westlich von Görz knapp an der italienischen Grenze gelegenen Dorf, wo er ein Landgut besaß. Hier ereilte ihn am 25. Mai 1896 im 80. Lebensjahr nach einem schweren Herzleiden der Tod, hier wurde er auch in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet. Mit ihm war ein großer Österreicher dahingegangen⁴.

Wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, war Kuhn eine höchst komplexe Natur, mit der nicht gut Kirschen zu essen war, was nicht hinderte, daß er von seinen Untergebenen vergöttert wurde. Er galt in weiten Kreisen als das enfant terrible der k. u. k. Armee, stets zu Eskapaden aller Art geneigt und mit Ausbrüchen seines cholerischen Temperaments nicht sparend. Leider gibt es noch keine erschöpfende Biographie dieses Soldaten von echtem, altem Schrot und Korn. Nur die

⁴ Ebda. S. 62.

treffliche und umfassende Studie von Heinrich Ritter von Srbik in seinem Buche „Aus Österreichs Vergangenheit“ füllt diese empfindliche Lücke einigermaßen aus⁵. Deshalb seien zu Kuhns Charakteristik die Worte mitgeteilt, die ein Mitkämpfer von 1866 niedergeschrieben hatte. Es war dies der als militärischer Belletrist wie nicht minder als einer der Helden dieses Kriegsjahres einst wohlbekannte, jedoch heute zugleich mit der Armee, die er in zahlreichen Büchern verherrlicht hatte, vergessene ehemalige Trani-Ulan Carl Baron Torresani, der als blutjunger Oberleutnant sich durch eine bravouröse und erfolgreiche Attacke das hochbeehrte Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration errungen hatte.

In seinem Buch „Von der Wasser- bis zur Feuertaufe“ schildert er den Verteidiger Südtirols mit folgenden Worten: „Als ich Kuhn kennenlernte, bezeichnete ich ihn im Freundeskreis als den ‚schwarzen John‘. Ebenso gut hätte ich John den blonden Kuhn nennen können. Sie hatten wirklich im Äußeren wie im Wesen viel Übereinstimmendes: die gedrungene Gestalt, das barsche Wesen, die Erregbarkeit, das Schimpfen auf Gott und die Welt — die gründliche Gedicgenheit der Charaktere, Kenntnisse und Fähigkeiten, nur daß Kuhn zehnmal gröber war als der andere. — Meines Wissens ist diese Parallele noch nie aufgestellt worden. Und doch liegt sie nahe genug, besonders wenn man auch den späteren gleichlaufenden Lebensgang in Rechnung zieht: Beide Sieger im Jahr der Niederlagen, beide nachmals Reorganisatoren der Armee, beide der Reihe nach Kriegsminister und commandierende Generale von Steiermark . . .“

In Trient, wohin eine Eskadron des galizischen Ulanenregiments Nr. 13 Ludwig Graf von Trani, Prinz beider Sizilien, detachiert worden war, während sich das Gros des Regiments bei der Hauptarmee in Venedig befand, bildete den abendlichen Vereinigungspunkt der Offiziere der Garnison damals das Café Lutterotti in der Via Lunga. „Hier sah ich zum erstenmal den vielbesprochenen General Kuhn, wurde ihm vorgestellt und von ihm mit einem kurzen Gegrünze abgefertigt. Er hatte im Kaffeehaus seine ständige Whistpartie: ständig insofern, als der Tisch immer derselbe blieb, während die Theilnehmer allabendlich erst mühsam, durch dringendes Werben und Zureden gewonnen werden mußten. Es galt nämlich für ein sehr zweifelhaftes Vergnügen, mit dem jähzornigen General zu spielen, der im Unglück eine sprichwörtlich gewordene Grobheit entwickelte, seinen Partner anschrie, daß man es bis auf die Gasse

⁵ Heinrich Ritter v. Srbik, Reichskriegsminister Freiherr von Kuhn 1868—1874. In: Aus Österreichs Vergangenheit. Von Prinz Eugen zu Franz Joseph. — Salzburg (1949), S. 141 ff.

⁶ Carl Baron Torresani, Von der Wasser- bis zur Feuertaufe. Werde- und Lehrjahre eines österreichischen Offiziers. Dresden und Leipzig 1900, 2. Aufl. II, S. 216. Über John s. Srbik a. a. O. 43 ff.

hörte und sich zeitweise so weit vergaß, die Karten zu Boden zu schleudern, daß sie flogen und in allen vier Winkeln des Lokals zusammengesucht werden mußten. Wer ihn bei solcher Gelegenheit gesehen und dann auf dem Terrain wiederfand, hatte Mühe zu glauben, daß jener Feuerbrand aus dem Café Lutterotti mit dem kühl überlegenden, durch nichts aus der Ruhe zu bringenden Leiter unserer mustergültigen Operationen eine und dieselbe Person sein sollte.

Generalmajor Franz Freiherr von Kuhn war damals noch nicht die berühmte Größe von späterhin, aber doch schon eine hochgeschätzte taktische und strategische Capacität, welche mit John, Ramming, Scudier und anderen damaligen Zukunftsgestirnen in einem Atem genannt zu werden pflegte. Speciell in Tirol besaß er das allgemeinste Vertrauen, und Alle waren darin einig, daß S. M. das Schicksal dieses Eckpfeilers der Monarchie keinem Besseren hätte anvertrauen können.

Seine Person war im ersten Augenblick gar nicht einnehmend, trotz des charaktervollen Kopfes, des klugen Blickes. Vierschrötig von Gestalt, kurzhalbig, mit einem stets mürrischen Gesicht, nachlässig in der Kleidung und kurz angebunden im Benehmen, stieß er selbst die bestgemeinten Worte in einem Tone hervor, der verletzte und zurückschreckte. Er war die personifizierte Barschheit. Und diese Barschheit, war nicht eine specifisch soldatische, wie bei Benedek, sondern eher, ich möchte sagen, die eines rabiaten Kanzleityrannen oder Postmeisters. Sie war auch nicht, wie bei Jenem, zum guten Theil auf Effect berechnet, sondern der Ausdruck seines innersten Wesens. An Kuhn war überhaupt nichts Gemachtes. Er gab sich, wie er war, schlicht, knorrig, derb, und kümmerte sich wenig um den Eindruck, den er hervorbringen mochte. Eine durchaus gerade Michelnatur, war er von jeder Art Popularitätshascherei weltenweit entfernt. Aber wer ihn näher kannte, liebte und verehrte ihn; denn er kam bald darauf, daß sich hinter jener brummigen Ungeberdigkeit eine freundliche und wohlwollende Seele verbarg; daß der Mann, der in seinen Zornausbrüchen Alles krumm und klein schlagen wollte, in Augenblicken der Gemüthlichkeit human und billig denkend, ja eines ungewöhnlichen Zartgefühls fähig war. Von Letzterem habe ich selbst einen rührenden und unvergeßlichen Beweis erhalten; als er nämlich 1869, von seinem Posten in Innsbruck als Kriegsminister und Reorganisator der Armee nach Wien berufen, über den Trubel der Abgangsgeschäfte, dem Abwägen großartiger Zukunftspläne des unbedeutenden Subalternoffiziers nicht vergaß, dem er als Erinnerung an die Tiroler Kriegstage die Medaille am weißrothen Bande persönlich nach der Kaiserstadt überbrachte.

Kuhn war keiner jener Feldherren, welchen die Truppe auf dem Marsche, die Hüte schwenkend, jubelnde Hurrahs zuruft. Dazu kannte sie

ihn nicht genug. Er kam mit ihr nicht in Berührung, ja vermied, möchte ich sagen, absichtlich die Gelegenheiten, sich ihr im Glanze seiner Stellung zu zeigen. Mehr militärischer Gelehrter als Soldat, mehr Mann der Operationskanzlei, als der persönlichen Gefechtsleitung, dabei, ich weiß nicht, ob aus Gesundheits- oder Bequemlichkeitsrücksichten, ein abgesagter Feind des Sattels, erschien er nie vor der Front, und hat thatsächlich sein ganzes Riesenwerk der Vertheidigung Tirols gegen einen unverhältnismäßig überlegenen Feind vom grünen Tische, beziehungsweise seinem Wagen aus geleitet⁷.

Torresani hat vorhin von der Kartenleidenschaft Kuhns und ihren meist unangenehmen Folgeerscheinungen gesprochen. Mein guter Vater, der 1913 als General der Infanterie und Sr. Majestät wirklicher Geheimer Rat gestorben und auf dem Steinfelder Friedhof zu Graz bestattet ist, hatte diese wiederholt am eigenen Leibe erfahren müssen, als er von 1881 an Generalstabschef des 3. Korps (vorher Generalkommandos) in Graz war. Bei Inspizierungsreisen mußte er in dieser seiner Eigenschaft immer wieder von diesem härbeißigen Wüterich mit dem goldenen Herzen gekränkte oder gar beleidigte Zivil- oder Militärpersonen versöhnen, die Kuhn zu einer Kartenpartie eingeladen hatte. Einer dieser gewitterschwülen Tarockpartien konnte sich mein Vater noch sogar sehr gut erinnern, nur nicht der von Kuhn gekränkten Person. Es dürfte sich aber wahrscheinlich um den Bürgermeister einer der besuchten steirischen Garnisonen oder einen Bezirkshauptmann gehandelt haben, doch tut dies weiter nichts zur Sache.

Beim Tarock gibt es bekanntlich ein Contra — Recontra — Subcontra und als letztes den „Hirsch“. Kuhn spielte ebenso schlecht wie leidenschaftlich und mißachtete auch gerne die Spielregeln, weil er sie kaum kannte. So warf er denn bei einem ihn betreffenden „Hirsch“, den er als einen persönlichen Affront betrachtete, die Karten dem ihn Konterkarierenden ins Gesicht und brüllte ihm ein durchaus ernstgemeintes „Rhinozeros“ entgegen, worauf er wütend das Lokal verließ. Überflüssig zu sagen, welche Mühe es meinen Vater gekostet hat, diese recht böse Angelegenheit wieder leidlich einzurenken und den Beleidigten zu versöhnen oder mindestens zu beschwichtigen, damit die Affäre keine weiteren Kreise ziehe.

Der wirklich geniale General fühlte sich eben zeitlebens als ein verkanntes Genie, als zurückgesetzt und nicht genügend anerkannt. Thatsächlich hatte ihm sein unbändiges Temperament zahllose Feinde gemacht, die hinter der mehr als rauhen Schale das Gute nicht erkannten

⁷ Torresani a. a. O., S. 250 ff.

oder es nicht erkennen wollten. Dabei verstand es Kuhn, die Herzen aller jener zu gewinnen, die in ihm nicht mit Unrecht den kommenden Mann erblickten, der die Armee aus einem Zeitalter der Stagnation in eine bessere Zukunft emporführen würde, denn, das kann nicht gelehrt werden, Kuhn besaß einen Scharfblick und Weitblick wie wenige aus dem Stand der hohen Generalität seiner Zeit. Aber er war eine Art von Revolutionär und daher unbequem, was er insbesondere als Reichskriegsminister von 1868 bis 1874 sattsam bewiesen hatte.

Kuhn stand seit 1886 (Ende 1885 war mein Vater von Graz als Brigadier nach Krakau versetzt worden) bis zu seinem Tode mit meinem Vater in Briefwechsel. Dieser hat die Schreiben seines einstigen Vorgesetzten, dessen vergrößerte Photographie über dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer hing, pietätvoll aufbewahrt. Sie sind heute in meinem Besitz. Außer einer Menge familiärer Einzelheiten, die hauptsächlich den labilen Gesundheitszustand seiner Gemahlin betreffen, enthalten diese Briefe auch eine ganze Reihe beachtlicher Stellen, die sich auf die gespannte Außenpolitik in diesem Dezennium und auf die Verhältnisse in der Armee beziehen. Kuhn verfolgte die Ereignisse in dieser mit der Haßliebe jener, die sich in ihrem eigenen Wirken unverstanden und verkannt fühlen. Wenn er auch immer wieder Worte wie „mir eigentlich gleichgültig“ u. dgl. in seine Betrachtungen einfließt, so sind diese Phrasen doch nichts anderes als ein schamhaftes Bemänteln seiner wirklichen Gefühle und gleichzeitig der unausgesprochenen Feststellung „ja, wenn man mir gefolgt hätte“.

Ich möchte nun aus den insgesamt 15 Briefen, die sich erhalten haben, kurz jene Stellen herausheben, die für den Menschen Kuhn besonders charakteristisch sind⁸. Gleich im ersten Brief (Graz, 30. Dezember 1886) heißt es „Was hören Sie von drüben?“ Ich fürchte, daß die Geschichte immer gefährlicher wird. Der Csar soll närrisch sein. ? — Glaube nicht

⁸ Ich gebe die Briefe im genauen Wortlaut und in der manchmal recht urwüchsigen Rechtschreibung und Interpunktion Kuhns wieder.

⁹ Damit ist Rußland gemeint. Wie sehr Kuhn sich übrigens für Probleme des Ostens interessierte, bezeugt auch seine Schrift über die Euphratbahn, die er 1858 in der „Österreichischen Revue“ veröffentlichte, „eine Idee, die 60 Jahre später in dem von Berlin in das Orientproblem geworfenen Schlagwort von der Bahn Berlin bis Bagdad auch eine der Ursachen für den Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde. Um diese Zeit, zwei Jahre nach dem für Rußland unglücklich verlaufenen Krimkrieg, behauptete er auch, daß alle Anstrengungen des Zarenreiches, sich über Konstantinopel den Weg ins Mittelmeer erzwingen zu wollen, vergeblich und alle Kämpfe an der Donau nutzlose Kraftanstrengungen seien, denn die wahre kulturelle und welthistorische Mission Rußlands sei nicht das alternde Europa, sondern Asien, um die in Aberglauben versunkenen Völker aus ihrer Verwirrung zu erheben und unter ihnen die christliche Kultur zu verbreiten. Dies hätte auch den Vorteil, daß sich Österreichs und Rußlands Interessen für lange Zeit nicht mehr feindlich kreuzen würden.“ (Kiszling a. a. O., S. 61.)

daran — 1859 war in hohen und höchsten Kreisen verbreitet Napoleon 3. leide an Gehirnerweichung — inzwischen litten Ämter daran! Wir sind wie der Vogel Strauss der die Gefahr nicht sehen will!“ Ein Jahr später (Graz, 10. Jänner 1889): „Ich befinde mich Gott sei gedankt recht wohl und bin froh dem miserablen Getriebe entrückt zu sein bin froh das angenehme Gefühl zu haben, nicht mehr — inspiziert zu werden! — Bei uns nehmen die Inspizierungen zu — in Preußen ab! Jetzt wieder die Artillerie Inspektion! Diese Waffe wurde wie die übrigen direkt den Kommandanten unterstellt, wie es unter mir als Kriegsminister war! Den Mantel rollen und packen wir nach preussischer Art — aber das übrige! — —! Jetzt wieder eine Reglements-Commission. Was da herauskommen wird? — Mir eigentlich gleichgültig. —“ Kuhn ist mittlerweile ein echter Vertreter jener Grazer Kreise geworden, für die V. v. Scheffel den Ausdruck „Pensionopolis“ geprägt hat. Das Nörgeln und Kritisieren ist jetzt sein Element. „Ich unterhalte mich mit der Vergangenheit und schreibe strategische Skizzen über Feldzüge etc. — Bin froh aus dem Getriebe zu sein! Habe auch etwas über die letzten böhmischen Manöver geschrieben! Das nennt man Teller Reiben und nicht Manövrieren. — ... Auch jene bei Kishér höre ich sollen schrecklich gewesen sein! — Und doch!! — Mir übrigens Wurst!“ (Graz, 13. Jänner 1890). Schreiben, sich seinen Ärger vom Herzen schreiben, das ist ja die typische Beschäftigung der alten Offiziere. Und da nimmt es sich recht sonderbar aus, wenn Kuhn in einem der folgenden Briefe (Graz, 13. April 1891) meint, daß er kein besonderer Verehrer „dieser Gattungen von Schriften“ sei, „mit denen die Armee seit 1856 überschwemmt wurde, ohne ein Resultat hervorzubringen. Ueberhaupt sieht aus allen Schreibereien sie mögen noch so praktisch etc. etc. sein nichts heraus in der Armee scheint das Lesen oder eigentlich Studieren kriegsgeschichtlicher Werke ganz verschwunden zu sein !!! — Man studiert für die Prüfung und dann ist es aus ...“ Aber er selbst hat „einige Werke im Vorrathe, die gedruckt werden könnten thue es aber nicht da man nur Nachteile hat sogar darauf zahlen muß!“ Sehr beachtlich ist seine knappe Kritik des Feldzuges 1866 in Böhmen: „Ich habe mich mit Umschreibung meiner 1869 erschienenen Skizze des Feldzugs beschäftigt... — Kam wieder zur Überzeugung daß wir immer durch unser System geschlagen worden sind. — Hätte Benedek andere Corpscommandanten gehabt das heißt solche die ihre Aufgabe verstanden so hätte er trotz seines Mangels an Feldherrntalent gesiegt. — Wir zogen das Kürzere wie 1859 durch unsere Unterfeldherrn!! — Ob es in Zukunft besser sein wird wissen die Götter ich zweifle daran! — Sapienti sat! — Unsere Manöver bilden keine Corpscommandanten heran. — Auch Napoleon ging durch seine faul — bequem ge-

wordenen Unterfeldherren zu Grunde.“ (Graz, 30. Dezember 1891.) Und ähnlich ein Jahr später (ohne Datum): „Habe vollauf zu thun. — Die Manöver 1891 habe ich auch kritisiert — für mich natürlich! Fortschritte sehe ich keine! Nur kein Krieg! — Jetzt sehen sie nicht in Wien... (daß) ein Aufmarsch in Gallizien unmöglich ist — was ich ihnen schon vor Jahren gesagt — sie mich dafür gehaßt haben. — Nemo Propheta in Patria!“

Um diese Zeit hatte sich der Alte nach Strassoldo bei Görz zurückgezogen, wo seine älteste Tochter Rosa als Witwe nach dem Grafen Cäsar Strassoldo lebte. Hier hatte sich nun auch Kuhn angekauft. Am 12. Juli 1894 war ihm hier wie schon erwähnt seine Gattin gestorben. Das Verhältnis zu ihr, an das seine Briefe immer wieder anklingen, zeigt deutlich, wie gütig und weich er im Grunde war. In meinem Vater, der ein Schicksalsgenosse war, da auch er seine über alles geliebte Gattin in jungen Jahren nach meiner Geburt verloren hatte, erblickte er eine verwandte Natur. Ihm schüttete er immer und immer wieder sein Herz über den herben Verlust aus. Noch in seinem letzten Brief vom 30. Dezember 1895 aus Strassoldo, wenige Monate vor seinem Tode also, schrieb er, daß die Feiertage wieder Tage der Trauer für ihn gewesen seien. „Was das neue Jahr wohl bringen wird!?! Am politischen Horizonte sammeln sich nicht unbedeutende Gewitterwolken: Gott gebe Österreich Frieden — ein Krieg wäre für uns verhängnisvoll...“

Ja, verhängnisvoll war dieser Krieg, wenn er auch erst zwei Jahrzehnte später losbrach. Weder Kuhn noch mein Vater haben dieses furchterliche Ungewitter mehr erleben müssen. Sie konnten wenigstens in dem tröstlichen Bewußtsein aus dieser Welt scheiden, für ihr heißgeliebtes Vaterland alles getan zu haben, was in ihrer Macht gestanden hatte.

1.

Lieber Freund!

Ich danke für Ihre Glückwünsche und erwidere selbe aus aufrichtigem Herzen.

Vor allem wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie dauerhafte Gesundheit — Hauptsache — das Andere kommt.

Bei uns fehlten am Weihnachts Abend Franz der bei der Cavallerie Brigade in Debreczin ist Otto in Constantinopel Rosa in Strassoldo wo sie endlich die Prozesse in Ordnung gebracht hat.

Wir haben hier laues Wetter, wenig Schnee, überhaupt war November — December sehr schön und warm.

Nur vor einigen Tagen waren 7^o Kälte, aber nur an einem Tage. —

Was hören Sie von drüben? — Ich fürchte daß die Geschichte immer gefährlicher wird. —

Der Csar soll närrisch sein!? —

Glaube nicht daran — 1859 war in hohen und höchsten Kreisen verbreitet Napoleon 3. leide an Gehirnerweichung — inzwischen litten Ämter daran!

Wir sind wie der Vogel Strauss der die Gefahr nicht sehen will! —

Könnten Sie nicht in Erfahrung bringen was das Corps Commando an Spions Geldern besitzt. Ich fürchte wir sind ebenso dumm wie 1859 —

Sie herzlichst grüßend und mich Ihrer Frau Gemahlin empfehlend

Ihr aufrichtigster

Graz 30/12 886

Kuhn FZM.

2.

Lieber Freund!

Verzeihen Sie wenn ich Sie mit meiner folgenden Bitte belästige. —

Mein Sohn Otto ist von Constantinopel nach Athen zur dortigen Gesandtschaft versetzt worden. — Er braucht dringend einige Moeubeln die man in Athen nur zu horrenden Preisen bekommt. Man hat mir gerathen selbe in Triest ankaufen zu lassen, da der Transport von hier bis Triest Überführen zum Schiff etc. sehr viel kostet. —

Ich bitte Sie nun vielleicht durch einen Ihrer Herrn folgende Moeubel auszuhandeln und mir den Kostenpreis sogleich hieher bekannt geben zu wollen, damit ich das Geld gleich an Sie expediere und die Sachen dann sobald als möglich nach Athen verschifft werden.

Ich höre daß der Herr Direktor des Lloyd Hr. Rock sehr gefällig ist vielleicht könnten die Moeubel mit Preisermäßigung abgesendet werden. — Wenn sie so gütig sein wollten, dem Herrn meine Bitte bekannt zu geben — — —

Es ist nicht notwendig daß die Moeubel ganz neu sind vielleicht könnte man schon gebrauchte bekommen — — —

Von meiner Frau, Helen viele herzliche Grüße ebenso von Ihrem

alten Freunde

Kuhn FZM.

Glückliche Feiertage und Neues Jahr. — — —

ohne Datum

3.

Verehrtester Freund!

Herzlichen Dank für Ihre gewiß aufrichtig gemeinten Glückwünsche zum neuen Jahre

Auch ich wünsche Ihnen das Beste — das heißt volle ungeschwächte Gesundheit — das Andere kommt von selbst.

Ich befinde mich Gott sei gedank recht wohl und bin froh all dem miserablen Getriebe entrückt zu sein bin froh das angenehme Gefühl zu haben nicht mehr — inspiziert zu werden! — Bei uns nehmen die Inspizierungen zu — in Preussen ab! Jetzt wieder die Artillerie Inspektion! Diese Waffe wurde wie die übrigen direkt den Kommandanten untergestellt — wie es unter mir als Kriegsminister war!

Den Mantel rollen und packen wir nach preußischer Art — aber das übrige! — — — !

Jetzt wieder eine Reglements Commission. Was da herauskommen wird? — Mir eigentlich gleichgiltig. —

Sollten Sie Pichler und den Statthalter sehen so bitte ich selbe zu grüßen. —

Gestern wurde ein Stück der jungen Comtesse Gaablenz (?)... [unleserlich] gegeben und mit sehr großen Applause aufgenommen. — Sie wurde nach jedem Akte mehrmals herausgerufen.

Hat mich sehr gefreut da sie ein sehr liebes bescheidenes Mädchen ist. — Ich gehe den ganzen Vormittag spazieren — Nachmittag mahle und sehe ich —

Leben Sie wohl grüßen Sie Ihre Kinder von uns Allen — — —
Sie herzlichst grüßend

Ihr alter Freund
Kuhn FZM

Gratz 10/1 889

4.

Lieber Freund!

Vielen Dank für Ihr werthes Schreiben und für die Bemühungen betreff der Meublen. —

Beiliegend sende ich 150 Fl. für selbe und die Einpackung. Was die Fracht kostet bitte ich mir bekannt zu geben werde das Geld gleich senden. —

Die Chiffonieren sind wie mir Otto schreibt nicht nöthig, ebenso nur Ein Tisch. —

Trachten Sie lieber Freund daß der Plunder so bald als möglich abgesendet werde. — Man hat nichts als ewige Sorgen! —

Vielen Dank für Ihre Glückwünsche erwidere selbe mit aufrichtigen Gesinnungen. — Vor allen Gesundheit und daß die moderne Krankheit Sie verschone [wohl die Grippe]. —

Von uns Allen herzliche Grüße besonders von Ihrem alten

Graz 31. Dezember 1889

Freund
Kuhn FZM.

Bester Herr General!

Tausend Dank für Ihre lieben Neujahrswünsche welche ich Ihnen Ihrer lieben Familie auf das Herzlichste erwidere! Mögen Ihre Kinder bald ganz gesund werden und die Bora sich bald empfehlen! sie muß offenbar ein recht böser Gast seyn! Von uns Allen viel Herzliches es grüßt Sie freundlichst Ihre

aufrichtig dankbare
Rosa Kuhn

Danke tausendmal für gütige Besorgung der Meubel!

5.

Lieber Freund!

Ich danke Ihnen sehr für den großen Dienst den Sie mir erwiesen.

Bin froh daß die Meubeln schon abgefahren Otto hat schon sehr dringend um selbe geschrieben. —

Wie ich sehe ist die Influenza auch in Triest hier ist sie nicht so stark wie anderswo und soll schon abnehmen. —

¹ Mein Vater war damals Brigadier in Triest.

Wir haben aber auch ein graußliches Wetter fort Nebel, während es 2—3000 Fuß hoch ganz rein sein soll — So einen miserablen Winter habe ich noch nie erlebt — manchmal ist der Nebel so dicht daß man kaum athmen kann. — Das geht noch über jenen von Chlum².

Hoffe daß Sie keinen solchen mit machen!! —

Ich unterhalte mich mit der Vergangenheit schreibe strategische Skizzen über Feldzüge etc. — Bin froh aus dem Getriebe zu sein! Habe auch etwas über die letzten böhmischen Manöver geschrieben! Das nennt man Teller Reiben und nicht Manövrieren. —

Auch jene bei Kisbér höre ich sollen schrecklich gewesen sein! — Und doch!! — Mir übrigens Wurst!

Viele Grüße an Pichler, den Statthalter, Reinelt und an alle Bekannte.

Sie herzlichst grüßend verbleibe ich

Gratz 13. Jänner 1890

Ihr alter Freund
Kuhn FZM

6.

Lieber Freund!

Als Sie das Glückwunschsreiben an meine liebe Frau absandeten hatten Sie keine Ahnung welches Unglück mich und meine Familie getroffen.

Als ich vor 2 Jahren von meiner Stelle enthoben wurde war meine Frau so erschüttert daß sie in ein nervöses Leiden verfiet welches in die Basedowsche Krankheit und in eine Geistesstörung überging. —

Ich war vor etlichen 12 Tagen genöthigt sie in die Heilanstalt zu Inzersdorf zu bringen.

Sie können sich allein da Sie auch ein großes Unglück getroffen vorstellen was ich gelitten — leide! Kein Tag wo ich mich nicht mit Thränen niederlegte und mit Thränen erwachte!

Meine Feinde haben sich auf das fürchterlichste gerächt!!

Vor einigen Tagen erhielt ich die Mittheilung daß fortschreitende Besserung, vorhanden sei, das hat mich einigermaßen beruhigt!

Da meine Frau nicht schreiben darf so sage Ihnen für Ihre aufrichtigen Glückwünsche meinen Dank. Ich habe selbe meiner Frau mitgetheilt.

Der gestrige Tag war für uns ein sehr trauriger — wir weinten Alle!

Ich muß mich sehr fassen um die Trauer bei den Übrigen nicht noch zu vermehren!

Ich bin überzeugt daß Sie an unserem Unglücke den regsten Antheil nehmen werden —

Von uns allen herzliche Grüße besonders von Ihrem

Gratz, 21. August 1890
alten unglücklichen Freund
Kuhn FZM

7.

Lieber Freund!

Verzeihen Sie daß ich Ihr verehrtes Schreiben noch nicht beantwortet habe — Betreff des Decamerone gebe ich Ihnen bekannt daß ich die Dedikazion nur

² Schlacht bei Königgrätz 1860.

unter der Bedingung annehme daß keinerlei Verpflichtungen damit verbunden sind!

Ich bin kein besonderer Verehrer über diese Gattungen von Schriften mit denen die Armee seit 1850 überschwemmt wurde, ohne ein Resultat hervorzu- bringen.

Überhaupt sieht aus allen Schreibereien sie mögen noch so praktisch etc. etc. sein nichts heraus in der Armee scheint das Lesen oder eigentlich Studiren kriegsgeschichtlicher Werke ganz verschwunden zu sein!! —

Man studiert für die Prüfung und dann ist es aus! —

Perverse *e x a m i n i b u s* studere, recte studeant qui sibi et . . . ! —

Ich habe einige Werke im Vorrathe, die gedruckt werden könnten thue es aber nicht da man nur Nachtheile hat sogar darauf zahlen muß! —

Meiner Frau geht es viel besser, ich hoffe daß es so bleibt.

Von uns allen herzliche Grüße besonders von Ihrem

alten Freunde
Kuhn FZM

Gratz 13. April 1891

8.

Lieber Freund!

Tausend Dank für Ihre herzlichen Glückwünsche zum Jubiläum — an welches ich gar nicht dachte — Otto's Vermählung und zum neuen Jahre. Auch wir Alle wünschen daß es Ihnen und Ihren Kindern im kommenden Jahre recht gut ergehe, daß Sie vor allem gesund seien was die Hauptsache in diesem Leben ist. —

Ich habe mich mit Umschreibung meiner 1869 erschienen Skizze des Feldzugs 1866 beschäftigt, was mich sehr interessierte, als ich damals nicht alle Details kannte. — Kam wieder zur Überzeugung daß wir immer durch unser System geschlagen worden sind. — Hätte Benedek andere Corpscommandanten gehabt das heißt solche die ihre Aufgabe verstanden so hätte er trotz seines Mangels an Feldherrntalent gesiegt — Wir zogen das Kürzere wie 1859 durch unsere Unterfeldherren!! —

Ob es in Zukunft besser sein wird wissen die Götter ich zweifle daran! — Sapienti sat! —

Unsere Manöver bilden keine Corpscommandanten heran. —

Auch Napoleon ging durch seine faul — bequem gewordenen Unterfeldherren zu Grunde. —

Leben Sie wohl, von uns allen herzliche Grüße besonders von Ihrem

alten Freund
Kuhn FZM

Gratz 30. Dec. 1891

Hier ist wieder die Influenza. Helene leider hatte sie auch, letztere laboriert noch daran.

9.

Mein lieber Freund!

Herzlichsten Dank für Ihre aufrichtigen Glückwünsche welche ich ebenso herzlich erwidere. —

Für Sie und Ihre Kinder — die Gott gesund erhalten möge!

Ich habe nur Einen Wunsch für mich und meine Familie die volle Genesung meiner lieben Frau welche bereits zeitweise trübsinnig ist, obwohl nicht in dem Grade wie verflossenes Jahr! Dieses war wohl für uns alle schrecklich — ein zweites ähnliches möchte ich nicht mehr erleben!

Nun Gott bessere es!

Wir haben einen sehr strengen Winter — viel Schnee — aber wenigstens keine Influenza!

Indem wir Alle Ihnen und Ihren Kleinen Alles Gute wünschen und Sie Alle herzlichst grüßen verbleibe ich wie immer

Ihr ergebenster Freund
Kuhn FZM

Gratz 31. Dec. 1891

10.

Lieber Freund!

Tausend Dank für die aufrichtigen Glückwünsche die wir Alle ebenso aufrichtigst erwidern.

Ich habe heuer mehrere Monate in Strassoldo — in Veldes (Krain) recht angenehm zugebracht. In Strassoldo hatte ich die Gelegenheit an die ich nicht dachte — einen günstigen Kauf zu machen.

Freilich bin ich 14.000 fl. darauf schuldig intabulirt in der Görzer Sparkassa die ich jährlich amortisiren werde, wenn mir Gott noch das Leben schenkt. 12.000 fl. zahlte ich. —

Im Monate März gehen wir hinab — Was nächsten Winter geschieht weiß ich nicht entweder in Gratz oder Wien ein Absteigquartier.

Meiner Frau die ganzen Sommer von 1. Jänner bis halben Oktober ganz wohl war ist wieder etwas melancholisch obwohl weniger als verflossenes Jahr!

Ich hoffe daß es sich bald wieder gibt!

Ich befinde mich ganz wohl mache täglich trotz der großen Kälte meinen Spaziergang auf die Riss oder schreibe über Feldzüge etc. —

Habe vollauf zu thun. — Die Manöver 1891 habe ich auch kritisiert — für mich natürlich! Fortschritte sehe ich keine! Nur kein Krieg! — Jetzt sehen sie nicht in Wien daß ein Aufmarsch in Gallizien unmöglich ist — was ich ihnen schon vor Jahren gesagt — sie mich dafür gehaßt haben. — Nemo Propheta in patria! Also wieder fort — fort — fort!!

Herzliche Grüße

alte Freund
Kuhn FZM

11.

Lieber Freund!

Vielen Dank von uns Allen für Ihre gewiß aufrichtig gemeinten Glückwünsche und wir erwidern die gleichen aus vollem Herzen. Vor allem wünschen wir Ihnen und den Ihrigen dauerhafte Gesundheit und Zufriedenheit.

Mit Bedauern habe ich aus Ihrem Briefe entnommen, daß Sie unwohl waren, ich hoffe daß Sie nun wieder vollkommen hergestellt sind. — Wahrscheinlich war es die perfide Influenza welche sich wieder so sehr ausbreitet.

Soppe schreibt mir daß in Gratz beinahe 8000 von derselben krank sein sollen.

Wir haben hier das herrlichste Wetter, die Rosen blühen noch im Garten. Von meiner Wohnung sieht man das ganze Panorama der in tiefen Schnee gehüllten Alpenkette von den Höhen bei Vicenza bis Triest.

Besonders Abends bei untergehender Sonne ein herrliches Bild. — Wir sind alle gesund meine Frau ist ebenfalls hier zufrieden obgleich ihr das Theater etwas abgeht. Ich wollte auf 8 Wochen nach Wien aber die dort grassierende Influenza hält uns ab. — Gestern am Christabend waren Franz und Moritz mit seiner Frau bei uns und verlassen uns leider wieder Morgen. Beide sind jetzt in Görz — Franz beim 9ten JägerBaon. Moritz bei der kk. Forstdomänen Verwaltung.

Franz bedauert, nicht wieder zur Cavallerie sich haben einschreiben lassen — da die Dienstknöpferei, der jetzt moderne *Stechschritt* etc. ihn anwiedern! Wir nehmen von den Preussen bloß das Lächerliche. — Die Russen haben die Herrn wieder ganz ordentlich eingeseift.

Die heurigen Manöver in Güns wurden bis in den Himmel erhoben — ich habe jetzt die ganze Geschichte studiert und finde das Gegentheil —!

Da ließe sich viel darüber schreiben. Vor dem Feinde wären keine *Ehrensäbel* ausgetheilt worden — Dasselbe wie einst an der Gurk seligen Andenkens.

Ich wünsche nur daß wir keinen Krieg bekommen, da ich das Werkl kenne — Ich habe hier über 200 Joch sehr gute [unleserlich] einen Park mit schöner Villa, schönen großen Zimmern, Nebengebäuden und treibe fleißig Landwirtschaft. So vergeht die Zeit. Habe das Ganze sehr billig gekauft.

Leben Sie nun wohl herzliche Grüße von uns Allen an Sie Alle.

Ihr alter Freund
Kuhn FZM

Strassoldo 25/12 893

12. (Briefpapier mit Trauerrand)

Mein lieber Freund!

Vielen Dank für Ihre herzlichen Zeilen und Ihre Glückwünsche die ich herzlich erwidere.

Das war für mich ein schreckliches Jahr wie Sie es lieber Freund am besten zu beurtheilen wissen da sie ein gleiches hartes Loos getroffen.

Seine innigstgeliebte Gattin seine theuerste Freundin zu verlieren das ist nicht zu überwinden nicht zu verschmerzen. Fort fühlt man die Lücke im Familienkreise — ein furchtbarer Riß! —

Überallen sagt man wächst Gras —! Ja wohl über erst dann wenn selbst auch über uns gewachsen! —

Wie Sie am besten wissen, waren diese Feiertage für uns namentlich für mich höchst traurige! Denn gerade an solchen Tagen fühlt man die fürchterliche Leere die einen umgibt — denn Kinder können selbe doch nicht ganz ausfüllen!

Ich irre den ganzen Tag im Freien herum wozu ich bis letzt bei dem herrlichen Frühlingswetter die schönste Gelegenheit hatte.

Das Klima ist wohl hier ein herrliches — man lebt hier länger, weil man kein so langen fürchterlichen Winter hat. Ich hatte die Besetzung gekauft als Witwensitz für meine liebe Frau! — Alle meine Ideen wurden durchkreuzt! Sollten Sie Einmal herab kommen so hoffe ich daß Sie mich besuchen, einige Tage bei uns bleiben. Es wird Ihnen gefallen!

Nun leben Sie recht wohl grüßen Sie mir Ihre lieben Kinder erhalten Sie die Freundschaft Ihren

Strassoldo 31./12. 94.

alten tiefgebeugten Freund
Kuhn FZM

Grüßen Sie Grüne wenn Sie ihn sehen³

13. (Briefpapier mit Trauerrand)

Lieber Freund!

Ich hatte als Com. General in Gratz einst eine Entgegnung auf die Rechtfertigungsschrift Gyulay's geschrieben und sie an das Kriegsministerium eingesendet mit der Bitte auch meine Entgegnung den Kriegsakten beizufügen. Da ich infolge eines Schandwerkes, welche von Layen [unleserlich] zu einer Arbeit genöthigt bin habe ich mich betreff mehrerer Punkte an das Kriegs Archive gewendet und gefragt ob meine Entgegnung sich in den Akten befinde.

Zu meinem Erstaunen bekam ich gestern die Antwort daß meine Denkschrift sich nicht im Kriegsarchive befinde.

Ich weiß nicht mehr ob ich unter Ihrer und Valencsicz (!) Ära ich diese Schrift eingesendet habe. Mir liegt sehr viel daran dieser Schrift auf die Spur zu kommen, ersuche daher falls ich selbe zu Ihrer Zeit dem Ministerium eingesendet habe, beim Gl. Commando in Gratz Nr. und Datum herausuchen zu lassen.

Ich hatte mich selbst an Reinländer gewendet⁴ — aber er hat sich verflissen so unfreundlich — ja flegelhaft gegen mich benommen daß ich es unter meiner Würde finde ihm zu schreiben.

Als ich im November in Graz, besuchten wir uns auch nicht! Ihm scheint die Errungenschaft bei Güns in den Kopf gestiegen zu sein. In Trient äußerte er sich verflossenes Jahr, „ich gehe zu Niemand, an den Leuten ist es zu mir zu kommen! Erinnern Sie sich an die Miser an der Gurk? Hab die Manöver bei Güns beleuchtet und habe sie gerade so wie damals miserabel gefunden!

Seine Ruhe imponirte, das heißt er schwieg und disponirte gar nichts oder schlecht!!

Wirklich ein zweiter Moltke!

Wir haben hier sehr schönes laues Wetter, wie im Frühjahr. Es hatte nur einmal geschneit und der Schnee ist ganz verschwunden! Ich gehe den Tag im Freien herum und zerstreue mich so viel ich kann!! —

Wo sind die schönen Zeiten! So geht es wenn man alt wird! Leben Sie wohl grüßen Sie mir Ihre Kinder. Von Helen und mir herzliche Grüße an Sie

Strassoldo 17/1 95

Ihr alter ergebener Freund
Kuhn FZM

14.

Lieber Freund!

Beiliegend sende ich eine Antwort auf Bartels Schmachwerk, — welche ich veröffentlichen wollte.

³ Korpskommandant in Prag, wohin mein Vater als Divisionär versetzt worden war.

⁴ Korpskommandant in Graz.

Ich hatte mich im Winter mit dem Kriegsarchive in Verbindung gesetzt um Auskunft über einige Akten zu erhalten.

Der Kriegsminister erfuhr und gab mir in einem Schreiben den Rath Nichts zu veröffentlichen da eine Polemik hervorgerufen würde über den Feldzug 1859 die oben mißliebig wäre.

Ich hatte also die Veröffentlichung unterlassen. Um jedoch meine Kinder und sonstige gute Freunde über den wahren Sachverhalt aufzuklären habe ich einige Exemplare als Manuskript drucken lassen von denen ich Eines sende.

Bitte diskreten Gebrauch davon zu machen. Es ist meist dasselbe was ich als Commandierender in Gratz als Antwort auf die Rechtfertigung Schrift Gyulays an das Kriegsministerium gesendet hatte.

Der französische General der mir über die Schlacht von Magenta schrieb ist der Commandant der Armee Corps in Besançon, ein berühmter milit. Schriftsteller.

Ich war heuer 7 Wochen in Tarvis — Sommerfrische. Hatte gute billige Wohnung und stieg viel im Gebirge herum! —

Tarvis ist von Strassoldo mit der Bahn über Udine in 4 Stunden zu erreichen. Machte von dort mehrere Ausflüge nach Veldes Villach Klagenfurt etc. —

Der November macht sich wundervoll früh + 9^o R, zu Mittag 15 — 16^o R. Die Rosen blühen i m F r e i e n. Das Klima ist hier wohl herrlich. — An den Abenden etwas vereinsamt aber man [kann] nicht Alles haben!

Leben Sie wohl grüßen Sie mir die Kinder, die schon ziemlich entwickelt sein werden.

Von uns allen herzliche Grüße besonders von
Ihrem alten tieftrauernden Freund
K
Strassoldo 19/11 95.

15.

Lieber Freund!

Eben erhalte ich Ihr liebes Schreiben und beeile mich Ihnen für die gewiß aufrichtigen Glückwünsche zu danken und selbe ebenso herzlich zu erwidern.

Für mich waren die Feiertage wieder Tage der Trauer!

Was das neue Jahr wohl bringen wird!?!

Am politischen Horizonte sammeln sich nicht unbedeutende Gewitterwolken! Gott gebe Oesterreich Frieden — ein Krieg wäre für uns verhängnisvoll. —

Wir haben hier das herrlichste Wetter seit gestern erst früh 7 Uhr — 1^o. Beim Tage waren wir im Frühjahr — —

Ich gehe in Folge dessen viel spazieren.

Nochmals herzlichste Wünsche u. viele Grüße von uns allen an Sie Alle besonders von

Ihrem alten tieftrauernden Freunde
Kuhn FZM
Strassoldo 30/12 95